Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz, Gurk-Klagenfurt

Grußwort beim Festkapitel der Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem 24. September 2016, 17.00 Uhr Kongresshaus Villach

Lieber Herr Erzbischof! Verehrter Herr Statthalter! Liebe zum Festkapitel versammelte Gemeinschaft!

Nach unseren Gottesdiensten und Gebeten dürfen wir erfahren, dass Menschen sich in den Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem erwählen lassen. Sie wurden erwählt. Man kann fragen: Warum jetzt? Warum in Villach? Warum diejenige oder derjenige?

So könnten wir auch fragen, wenn wir in die Bibel hineinschauen: Gott, warum hast du ein Volk erwählt? Warum in Palästina? Warum gerade zu dieser Zeit damals? Warum an diesem Ort?

Wir alle haben ein Herz für Jerusalem. Wir haben ein Herz für Palästina. Wir haben ein Herz für das Heilige Land. Warum gerade dort? Dieses Land liegt zwischen zwei Meeren, dem Mittelmeer und dem Roten Meer. Dort sind der Indische Ozean und das Mittelmeer miteinander verbunden. Dort ist die Landbrücke zwischen Afrika, Asien und Europa. Dort sind die drei Kontinente sehr nah beisammen. Mit großer Sensibilität hat Israel in die Kulturen und die Religionen seiner Umwelt hineingehorcht und unterscheiden gelernt. Es ist schon interessant, dass unser Gott, der Gott der Bibel, ein Gott für den Menschen ist. Er hat Adam und Eva erschaffen. Sie lebten im Paradies. Kurz danach erschlägt Kain seine Bruder Abel und fragt: Bin ich der Hüter meines Bruders? Dann erfährt der Mensch, dass die Natur außer sich gerät und Gott mit Noah wieder neu anfängt. Als die Menschen einen Turm zu Babel bauen verlieren sie füreinander die Sprache. Gott lässt nicht davon ab, dem Menschen zu sagen: Ich schenke dir, meinem Ebenbild, diese Welt. Es muss doch gelingen, dass der Mensch dem Menschen ein Mensch ist. So fängt Gott mit Abraham wieder neu an.

Später wird der kleine Mose in einem Binsenkorb aus dem Nil gerettet. Er sagt dann seinem Volk, dass diese Todesgesellschaft in Ägypten, wo Pyramiden für Verstorbene gebaut werden, nicht die Zukunft ist. Er zieht mit dem Volk aus und schafft gleichsam eine neue Gesellschaft, in der der Fremde seinen Platz hat und eine neue Gesellschaft mit einer Überlebensordnung für die Welt entsteht. Das Zehn-Wort der Bibel wir zur Lebensordnung für heute.

Später fängt Gott mit dem Maulbeerfeigenzüchter Amos an und dann mit Ester und Judith. Bis dann der Bauhandwerker Jesus von Nazareth kommt und er mit ihm wieder neu anfängt, der Welt zu sagen: „Mensch, du bist Mensch vor deinem Gott.“ Mit ihm gelingt es unserem Gott dann selbst über den Tod hinaus die Schwelle des Lebens zu eröffnen.

Immer wenn Gott den Menschen erwählt, geschieht das für die anderen. Israel ist nicht für Israel erwählt, Palästina nicht für Palästina. Heute wurden Frauen und Männer erwählt. Sie sind nicht für sich selbst erwählt, sondern sie wurden heute zum Heil der Welt erwählt, damit sie das Prinzip Gottes, für andere da zu sein, hineinleben - nicht durch Überredung, nicht durch Indoktrination, auch nicht durch Gewalt. Die Weltveränderung unseres Gottes fängt immer klein an, mit einem kleinen Volk, mit einzelnen Menschen.

Mich fasziniert es, was wir heute erlebt haben. Männer und Frauen treten heraus, lassen sich zusprechen, dass sie ein Auge für das Heilige Land haben sollen und dass sie diesen Gott im Herzen tragen sollen, der über den Tod hinaus dem Leben Zukunft gegeben hat, damit die Welt in Freiheit glauben kann. Ich bin tief berührt, dass durch Sie alle das Christentum eine starke Ausdruckskraft gewinnt. Was nützt es, wenn wir an Jerusalem denken und dorthin viel geben, aber auf unserem Kontinent, in unserem Land die christliche Ausstrahlung immer weniger wird. Jerusalem und unsere Heimat hier hängen zusammen. Es geht darum, dass wir da, wo wir leben, Christen sind.

Der religionskritische Philosoph Jürgen Habermas hat einmal geschrieben:
„Das Christentum ist für das normative Selbstverständnis der Moderne nicht nur eine Vorläufergestalt oder ein Katalysator gewesen. Der egalitäre Universalismus, aus dem die Ideen von Freiheit und solidarischem Zusammenleben, von autonomer Lebensführung und Emanzipation, von individueller Gewissensmoral, Menschenrechten und Demokratie entsprungen sind, ist unmittelbar ein Erbe der jüdischen Gerechtigkeits- und der christlichen Liebesethik. In der Substanz unverändert ist dieses Erbe immer wieder kritisch

angeeignet und neu interpretiert worden. Dazu gibt es bis heute keine Alternative. Auch angesichts der aktuellen Herausforderungen einer postnationalen Konstellation zehren wir nach wie vor von dieser Substanz. Alles andere ist postmodernes Gerede."

Die Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem wissen um das Erbe der jüdischen Gerechtigkeits- und der christlichen Liebesethik. Wir wissen, dass es viel postmodernes Gerede gibt und dass es heute darauf ankommt zu wissen, was Christ-Sein ist.

Ich danke unserem Ordensbruder, Prof. Matthias Beck für sein neues Buch: „Christ-Sein, was ist das? Glauben auf den Punkt gebracht."

Wenn wir alle das Christ-Sein ernst nehmen und überzeugt, echt und glaubwürdig leben, dann wird unsere Welt Zukunft haben. Wenn wir nämlich von der christlichen Religion Abschied nehmen, dann ist das kein Fortschritt der Zivilisation. So eine Feier wie heute ist Fortschreiben der Zivilisation. In der Religion hat die Menschheit zuerst das Bedürfnis erlebt, über sich selbst hinauszuwachsen. Du darfst über Tod und Unsterblichkeit hinauswachsen. Das sagt uns unsere Religion. Du darfst die großen Fragen nach Schuld und Vergebung stellen. Du darfst dich mit deiner Religion nach dem Universum ausstrecken.

Jan Roß schreibt: „Religion gehört zum Kernbestand des Humanen und des Zivilisationsprozesses. Sie ist eine Errungenschaft wie der aufrechte Gang, der Gebrauch von Feuer und Werkzeug, wie Sprache, Schrift und kulturelles Gedächtnis."

Die Erwählung von Frauen und Männern in den Ritterorden ist Sicherung des Kernbestandes des Humanen und des Zivilisationsprozesses. Wenn wir in Europa Zukunft haben wollen, dann meine ich, dass das Christentum von seinen Wurzeln her ein unersetzlicher Gesprächspartner ist, wie Zukunft gestaltet werden kann. Es braucht Einzelne, die hin stehen. Sie sind heute einzeln herausgetreten und haben sich zusprechen lassen, dass Sie als Erwählte eine Sendung haben. Dass Sie Menschen sind, die hin stehen, die das Absolute suchen, die wissen, dass eine Welt ohne Wahrheitsansprüche und ohne religiöse Leidenschaft nicht menschenwürdig ist.

In Niederösterreich gibt es eine Ausstellung mit dem Titel: „Damals war Zukunft." Ich hoffe, dass man in der nächsten Generation sagen wird: „Damals, als sie sich in Villach versammelt hatten und es sich nicht ausreden haben lassen, dass Gott der wichtigste Gesprächspartner ihres Lebens ist, damals war

Zukunft für Österreich, für Europa und Jerusalem und mit Jerusalem für die ganze Welt.“